

Einführung

Wir sehen auf den 16 Bildschirmen der Galerie b einzelne Menschen, die aus dunklen Off eines zu imaginierenden Theaterraums vor Sie - die Zuschauer - treten und über ihre Namen sprechen. „Ich heiße“ beginnen die Protagonisten – oder oft noch umfassender und existenzieller: „ich bin“. Der Name, der dann anschließt, ist „sprechend“, hat eine Bedeutung. Türkische Vornamen sind oft Wörter der Alltagssprache wie Tagesanbruch, Erde, Regen, aber auch Sehnsucht, Krieg, Frieden und Hoffnung. Vor sie tritt also beispielsweise einer der sagt: „Ich bin Ümit – Ich bin Hoffnung“.

„Ich bin“, diese entschiedene Aussage der Namensträger deutet darauf, dass wir hier ein Portrait, genauer ein Selbstportrait, noch genauer ein gleichzeitiges Portrait und Selbstportrait zu sehen bekommen.

Das Portrait/Selbstportait ist eine relativ junge Gattung der europäischen Kunstgeschichte und entstand letztlich im 15. Jahrhundert, in der Renaissance. Die Absicht eines Portraits ist es, neben der Darstellung körperlicher Ähnlichkeit, auch das Wesen bzw. die Persönlichkeit der porträtierten Person zum Ausdruck zu bringen. Dazu griff der Künstler oft auf Attribute zurück, zum Beispiel auf Gegenstände, die den Gezeigten zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe wie den Kaufleuten, einer Zunft oder als Herrscher auswies.

Das Portrait hatte also in der Regel auch die Aufgabe, die Funktion des Porträtierten in der Gesellschaft zu zeigen, seinen gesellschaftlichen Platz und Rang für den Betrachter zu bestimmen.

Wenn in Tessa Knapps Installation aber Personen vor uns treten, die von sich sagen, dass sie die „Sehnsucht“, der „Regen“ oder der „Krieg“ seien, passiert etwas anderes. Die Porträtierten ordnen sich nicht in die Gesellschaft ein, beschreiben nicht ihren sozialen Rang in der Gemeinschaft, sondern sie beanspruchen ein Schicksalsereignis oder eine Naturgewalt zu sein. Kräfte, denen gegenüber sich ein Einzelner eher ausgeliefert, denn beherrschend fühlt. Und in der Tat sehen wir die Protagonisten der Installation durchaus auch mit ihren Namen ringen. Sie fühlen sich von ihnen bedrängt und klein gemacht, aber auch erhoben und inspiriert.

Diese Schicksalsnamen, diese Naturkategorien definieren keinen Stand in der Gesellschaft sondern in der Natur, in der Geschichte, im Kosmos.

Diese Namen verweisen also eher auf die Allegorie. Die Allegorie ist in der bildenden Kunst die bildhafte Personifikation eines Staates aber auch einer Schicksalsmacht oder Idee. "Die Freiheit führt das Volk" lautet der Titel des berühmten Gemäldes von Delacroix, in der eine Frauengestalt mit der Trikolore in der Hand - die Freiheit allegorisch symbolisierend - das französische Volk in die Revolution führt.

Die Allegorie ist also überindividuell. Hier wird kein einzelner Mensch portraitiert sondern ein Symbol gestaltet. Jedoch sagen die von Tessa Knapps Gezeigten "ich bin" - trotz ihrer allegorischen Namen.

Die Protagonisten sind also gleichzeitig Allegorie und Individuum, ringen oder arrangieren sich mit symbolischen Kategorien als Person.

Aus dem Medienaktionismus und der Medienkunst kennen wir die so genannten „multiplen Namen“. Ganz verschiedene Menschen agieren unter demselben Pseudonym.

Erfunden wurde das, soweit ich sehe, 1987 von dem Neoisten David Zack. David Sack erfand den Namen *Monty Cantsin* als offenes Pseudonym: für alle nutzbar. Ziel war dabei das Open-Popstar Konzept zu etablieren. Mit dieser Philosophie sollte es jedermann möglich sein, in *Monty Cantsins* Namen aufzutreten, dessen Bekanntheit zu mehren und so kollektiv den Pop-Star Ruhm zu teilen. Die Hackergruppe Anonymus, entstanden auf dem Imageboard 4chan, unternimmt seit einigen Jahren unter eben diesem multiplen Namen „Anonymus“ Aktionen.

Diese offenen Pseudonyme stiften also einerseits eine gemeinsame Handlungsidentität und gewähren gleichzeitig Schutz.

Die türkischen Namen, die wir in Tessa Knapps Videoinstallation zu sehen bekommen, übernehmen für die Träger durchaus die Funktionen eines multiplen Namens. Sie erzeugen einen überindividuellen Definitions- und Handlungsraum. Aber auch das Konzept der multiplen Identität beschreibt, wie Portrait und Allegorie, nur eine weitere Facette oder Erzählung von Tessa Knapps Kunstwerk. Es bleibt weiterhin ein unerklärter existenzieller Rest, ein ganz persönlicher Reibungswiderstand von Menschen, die als Namensträger einer Naturgewalt oder eines Schicksalsereignisses, sich diesem ganz buchstäblich und persönlich zu stellen haben, damit konfrontiert sind.

Erlauben sie mir, dass ich dazu auf eine letzte mögliche Inspirationsquelle für Tessa

Knapps Arbeit verweise, die durch die Theaterbühnen gemäße Inszenierung der Installation sehr nahe liegt: die griechische Tragödie.

Kennzeichnend für die Tragödie ist der schicksalhafte Konflikt der Hauptfigur. Als Individuum ist sie mit einer Rolle konfrontiert, die ihr das Schicksal zugedacht hat und der sie nicht entrinnen kann. Interessant ist dabei die Rolle, die dem Publikum zugedacht ist. Das Publikum soll durch die Darstellung des schicksalhaften Konfliktes der Hauptfigur durch ein Wechselbad der Gefühle geführt werden und auf diese Weise eine Katharsis, eine Reinigung erfahren. Wenn wir diese Zuschreibungen der Tragödie etwas zeitgemäßer fassen - also statt Wechselbad der Gefühle vielleicht *das Erleben ganz verschiedener individueller Handlungsmuster und -räume* und statt Katharsis vielleicht *empathische Klarheit* - dann erfassen wir wohl eine weitere wichtige Facette dieser großartigen Arbeit von Tessa Knapp.

Johannes Auer